

Aus französischem Munde.

Wenn man sieht, mit welcher Emsigkeit die Franzosen gegenwärtig in ihren Berichten alles vermeiden, was etwa als eine Anerkennung deutscher Kolonialarbeit ge-

deutet werden könnte, und daß sie selbst vor Entstellungen und Täuschungen nicht zurückschrecken, wenn es gilt, die eigene völkerbeglückende Tätigkeit in ihren Mandatsgebieten gegenüber der früheren deutschen Verwaltung hervorzuheben, so ist es interessant, ein französisches Urteil aus früherer Zeit nachzublättern.

Unter dem Titel „In indischen Ozean im Jahre 1904—05“ bezieht sich der französische Marinearzt Dr. Gloaguen die Eindricke einer Reise auf dem „Capricorne“ in den „Archives de Medicine Navale“ von 1906. Besonders anziehend sind die Vergleiche, die der Verfasser zwischen englischen, deutschen und französischen Sanierungsarbeiten aufstellt.

In den französischen Kolonien, so führt er aus, habe man oft gesagt: „Wenn dieses Land den Engländern gehören würde, wäre es längst saniert.“ Dieses Wort habe er in den englischen Kolonien des Indischen Ozeans, die er zu sehen bekommen habe, in den Seychellen, Mauritius, Englisch-Ostafrika und Zanzibar, keineswegs bestätigt gefunden.

Das englische Vorgehen ist sehr praktisch und einfach; es beruht auf der vollkommenen Trennung der europäischen und eingeborenen Niederlassungen und auf der strikten Durchführung der privaten Hygiene der Europäer. Eine englische Stadt an der ostafrikanischen Küste ist jetzt aus drei getrennten Teilen zusammen, dem europäischen Quartier, dem indischen und dem der Eingeborenen. Die Europäerstadt hat den günstigsten, vom Winde bestrichenen Platz. Die Eingeborenenwohnungen sind konzentriert ausgefächelt und der Engländer bekämpft die tropische Erschlaffung durch angemessenen Sport.

Aber damit ist die hygienische Forderung auch erschöpft. Man sieht nicht, daß kein Versuch gemacht wird, das Land selbst zu sanieren. Die Eingeborenen werden in ihrem Schmutz sich selbst überlassen und man kümmert sich nicht um alle die tropischen Krankheiten, die auf diesem Boden wachsen. Dementsprechend sind ihre Eingeborenenhöpfler wenig zahlreich und klein, scheinen unzureichend und wenig besucht. Dementsprechend nisten sich aber auch endemische Krankheiten ein. Die Zeit bei sich beinahe in allen englischen Kolonien am Indischen Ozean eingebürgert und nirgends trifft man hinreichende Maßnahmen gegen die Malaria.

Die englische Auffassung der tropischen Kolonialhygiene besteht also darin, daß der Europäer sich durch individuelle hygienische Fürtorge und Lebensweise günstige Lebensbedingungen auch in einer verledeten und verledet bleibenden Umgebung schafft.

petrolisiert, gute Straßen angelegt und unterhalten.

Zusammenfassend wird gesagt, daß die Deutschen eine allgemeine Proplelare bilden, um mit allen Mitteln den hygienischen Zustand ihrer Kolonien zu verbessern.

Die französische Kolonialhygiene, die für Madagaskar als Beispiel genommen wird, ist noch wenig entwickelt. Der französische Kolonist verachtet es nicht, sich mit Behaglichkeit zu umgeben wie die Engländer. Auch die allgemeine Hygiene war lange Zeit vernachlässigt; erst seit einigen Monaten hat die Verwaltung sich hygienisch neu orientiert und man scheint die deutsche Methode der allgemeinen Hygiene angenommen zu haben, welche die Sanierung des Bodens und die obligatorische hygienische Erziehung der Einwohner umfasst. In Tananarive wurde eine Medizinische Schule für junge Eingeborene errichtet. In manchen Provinzen wurde Chirurgen in die Eingeborenen freigegeben. Wir sind zwar — so urteilt der französische Verfasser — von der sanitären Organisation von Deutsch-Ostafrika noch weit entfernt; aber diese noch schüchternen Versuche zur Verbesserung der Gesundheit auf Madagaskar sind nicht nur sehr interessant, sondern werden in einigen Jahren auch achtunggebende Ergebnisse haben, wenn die Maßnahmen über die ganze Insel durchgeführt werden.

Weiterhin vergleicht der Verfasser die Malaria-Bekämpfung von Robert Koch und seinen Schülern in Dar-es-Salaam mit der englischen Malaria-Bekämpfung in Mauritius, wo die vorher unbekannt Malaria 1865 aus Indien eingeschleppt wurde und unter Europäern und Eingeborenen eine so schwere Epidemie verursacht hat, daß in einem Jahre von 300,000 Einwohnern 40,000 gestorben sind.

Die Koch'sche Malaria-Bekämpfung in Dar-es-Salaam erstreckte die Vernichtung der Malaria-Parasiten in den Kranken Europäern und in den Eingeborenen und hat in zwei Jahren das Sinken der Sterblichkeit der Europäer von 8,01 Prozent auf 0 Prozent erreicht. In Mauritius wurde die Europäerstadt von der von der indischen Küste auf die Höhe von 580 Meter verlegt, während die nur zur Tageszeit besuchten Geschäftsräume am Hofen verblieben sind. Dadurch sank die Mortalität von 11 Prozent in 40 Jahren auf 5 Prozent. Der Verfasser sagt, daß man in der Koch'schen Malaria-Bekämpfung in Deutsch-Ostafrika den größten Versuch studieren und bewundern könne, der jemals gemacht worden ist, um auf wissenschaftlicher Grundlage die gesundheitlichen Verhältnisse eines Landes zu verbessern.

Wenn man an Panama denkt, mag dieses Lob aus französischem Munde übertrieben sein. Aber die sehr eingehenden Schilderungen von Dr. Gloaguen zeigen deutlich, daß Deutsch-Ostafrika schon 1904—05 in seiner kolonialhygienischen Entwicklung auf solcher Höhe gestanden hat, daß es den benachbarten viel älteren Kolonien der anderen Kulturvölker als leuchtendes Vorbild dienen konnte. Daß der deutsche Wettkampf auf diesem Gebiete in Begleit gekommen ist, bedeutet für alle Tropenbewohner einen sehr schweren Verlust.

Ein wichtiges Werk.

Der Krieg hat infolgedessen einen wohl-tätigen Einfluß auf unser wirtschaftliches Leben ausgeübt, als die großen Industrien anfangen, sich mehr um den Gesundheitszustand ihrer Arbeiterschaft zu kümmern, als dies in früheren Jahren der Fall war. Man fängt an, einzusehen, daß ein gesundes Arbeitspersonal zu den Aktiva eines großen Betriebes zu rechnen ist. Das ist, nach Ansicht der „R. J. Staatszeitung“, die Folge des See-residenten unserer Jungmannschaft, deren Gesundheitszustand in der Armee auf höchster Höhe gehalten werden mußte.

Das National Industrial Conference Board hat es unternommen, gerade mit Bezug auf den Gesundheitszustand der Arbeiterschaft Umchau in der Industrie zu halten. Es wurden bisher 446 Etablissements unter die Lupe genommen. Aus einem Präliminarbericht der Behörde geht hervor, daß die Ver-Staaten jetzt in dem Bestreben, den Gesundheitszustand der Arbeiterschaft zu heben, zu erhalten und für die Zukunft zu sichern, an der Spitze marschieren. Es werden nunmehr für

den obigen Zweck 16 Prozent mehr Gelder verwendet, als dies vor vier Jahren der Fall war. d. h. zu der Zeit, da die Behörde zum letzten Mal eine ähnliche Untersuchung veranfaßtet hatte.

Nach dem Bericht der Kommission ist jetzt in 225 der inspierten 446 Etablissements ärztliche Untersuchung Aufnahmebedingung. Doch damit hört die Gesundheitsfürsorge noch lange nicht auf, in der Tat ist das nur die dritte Etappe. Es finden in diesen Betrieben halbjährlich oder jährlich solche Examinationen statt, denen sich nicht nur die Arbeiter zu unterziehen haben, sondern auch das Personal. Auf Grund dieser Untersuchungen erfolgt dann auch die Arbeitseinteilung, entweder gleich bei Anstellung oder je nach dem Ergebnis der folgenden Examinations. Es wird besonders darauf geachtet, die Angestellten vor ansteckenden Krankheiten zu schützen und viele Etablissements unterhalten zu diesem Behufe ein eigenes ärztliches Büro. Ferner wird jetzt besonderes Augenmerk auf einen Punkt konzentriert, den man früher ganz außer acht gelassen hatte: geeignete Ventilation der Arbeits- oder Büroräume. Das ist besonders wichtig zur Ausschaltung von Berufs-krankheiten von Arbeitern. Sand in Verbindung mit diesem Werk muß natürlich auch eine Erziehung der Arbeiterschaft gehen, denn ohne deren Mitwirkung sind alle Schutzmaßregeln wertlos.

Beryproviantierung eines Ozeandampfers.

Der Passagier eines großen neuzeitlichen Ozeandampfers nimmt es als eine Selbstverständlichkeit hin, wenn er auf seinem Schiff all das vorfindet, was ihm das Leben an Bord angenehm und abwechslungsreich gestaltet. Er bedenkt selten, daß es einer langen Entwicklung bedurfte, um zu dem heutigen hohen Reise-niveau zu kommen. Ebenso selten wird es ihm klar, welche Unannehmlichkeiten von Arbeit, welche umfangreiche und sinnvolle Organisation dazu gehört, ihm alles zusammen zu lassen, was ihm die Tage der Ueberfahrt im heiteren Rhythmus sorgenlos verlaufen dahinfließen läßt. Nur dieser oder jener wirft einen Blick hinter die Kulissen und sieht, wieviel Hundert Tände sich für ihn regen, wieviel Köpfe ihre besten Gedanken für ihn hergeben. Er erfährt nicht nur, welche Hülle immerwährender Sträfte zur Führung des Schiffes und zur Bedienung der Maschinen erforderlich ist, sondern er erkennt mit vielleicht noch größerem Erstaunen, daß die Vorbereitung und Zubereitung der täglichen Mahlzeiten ein noch un-sehr reicheres Personal in Bewegung setzt. Ueberkommt ihn etwa auf dem Sapagadampfer „Albert Ballin“ oder auf dessen Schwesterkessel, der „Deutschland“, die Entdeckerlust, so wird ihm auf keine Fragen der Bescheid, daß der überwiegende Teil der Besatzung — von 440 sind es jetzt 250 Mann — in den Proviantkammern, Küchen, Bäckereien und Speise-sälen des Schiffes tätig ist. Es müssen also ganz beträchtliche Proviantmengen sein, die zu ihrer Verwaltung und Verarbeitung so zahlreicher Kräfte bedürfen. Ein einfaches Rechenex-emplar bestätigt die Vermutung. Ein Schiff wie „Albert Ballin“ oder „Deutschland“ hat bei voller Besetzung täglich über 1600 Menschen zu versorgen. Das machen bei der 20 Tage dauernden Rundreise Hamburg—New York 32,000 Tagesrationen aus, so viel also, wie eine ganz respektable Stadt an einem Tage verzehrt. Allerdings wird in der Praxis nicht der gesamte Proviant zusammen vor dem Schiff aufgetapelt und erst, nachdem die letzten Kräfte herangebracht sind, verladen. Außerdem wandert das Fleisch nicht als Vieh-herde auf das Schiff, sondern es kommt bereits in geschlachtetem Zustand an Bord, um so in den Kühl-räumen frisch gehalten zu werden. An der Spitze stehen die Schweine, die dem Schiff 7,500 Pfund Fleisch zuführen, dann folgt eine 8000 Pfund schwere Herde zartfleischiger Kälber. „Der Rinder glatte breitgestrichelte Schären“ schließen sich an und bringen dem Schiff weitere 31,000 Pfund Fleisch zu. Als nächste zieht eine Hammel- und Lämmerherde in der Nachbarschaft von jagdbaren Hirschen und Rehen einher. Den Beschluß des Zuges bildet ein vielfaches, 10,800 Pfund schweres Geflügelvolk, als da sind Enten, Gänse, Fühner, Pular-ken, Puter und Tauben. Auch die Fauna des Meeres und der Strömung dem Schiff ihren Tribut zollen.

Sie hat für jede Rundreise des „Albert Ballin“ 10,400 Pfund Seefische und Edelfische, 5,000 Austern und Krebse, 1,200 Sumner und 90 Pfund Staviar zu liefern. Der Stamm der Sünder ist, abgesehen von der Lieferung von 3,200 Pfund Fleisch, dazu verpflichtet, für eine Rundreise des „Albert Ballin“ die erforderliche Summe von 55,000 Eiern zu legen. Das Volk der Stübe ist mit 11,200 Liter Milch und Rahm an der Proviantlieferung beteiligt, ein eingerechnet der Milchmengen, die sich 6,000 Pfund Butter und 4,000 Pfund für die Passagiere des Schiffes in Käse verpacken müssen. Und schließlich stellt die Sippe der Schweine außer einem umfangreichen Kontingent an unverarbeitungsfähigem Fleisch noch etwa 150 Zentner Schinken, Speck und Wurst. Da der Mensch von Fleisch, Eiern, Milch, Butter und Käse allein zu leben nicht gewohnt ist, werden auch die Früchte des Feldes und des Gartens in großen Massen an Bord gebracht. Für jede Rundreise müssen über 1000 Zentner Kartoffeln, 325 Zentner Frischgemüse, 220 Zentner Dosengemüse und 10,000 Pfund Hülsenfrüchte herangeschafft werden. Ferner sind 40,000 Pfund Mehl erforderlich, die zum Teil an Bord unter der Mithilfe der treibenden Kraft von 600 Pfund Getreide in Brot und allerlei köstlichen Backwerk verpackt werden. Der Zuckerkonsum beläuft sich auf 9000, der Schokoladenverbrauch auf 600 Pfund. Die wärmeren Zonen liefern für eine Rundreise 37,000 Pfund Süßfrüchte, 3,500 Pfund. Kaffee und 200 Pfund Tee, die kalten Regionen der Eishürnte 1,600 Brides Eis-creme und 20 Tons Roheis. Und nun der Strom durstlösender Gewässer! 3,200 Weinsläschen bergen den Saft deutscher und ausländischer Reben. Die Bierbrouergunft tritt mit 14,100 Litern und 2,300 Flaschen Bier auf den Plan, die Limonadenfabriken mit 700 Flaschen edelster Essigsäure und die Mineralwasserfabriken mit 8,700 Flaschen erfrischenden Sprudels. Rechnet man zu allem noch 1,400 Tons Frischwasser hinzu, die zu einem beträchtlichen Teil in den Küden des Schiffes verwandt werden, so hat man bis auf einige kleinere Posten alles zusammen, was man auf einem Dampfer wie „Albert Ballin“ oder „Deutschland“ während einer Rund-reise verzehrt. Es sind insgesamt über 400,000 Pfund Nahrungsmittel und 20,000 Liter Getränke.

Der Glaube

it eine Gnade: Gott selbst lehrt das in der Heiligen Schrift und die Kirche begründet das in der Theologie und die Lebenserfahrung beweist das in den Menschenseelen. Aber Glaube ist auch Tugend; und wer die Tugend liebt, bekommt die nötige Gnade. Also Tugend verlangt Mut und Glaubens-tugend verlangt Glaubensmut.

Die gläubig waren die Alten im ärrittlichen Mittelalter. Demen war Glaube eine Freude und ein Vergnügen. Uns modernen Menschen ist Glaube so oft Kampf und schwere Pflicht; denn wer im modernen Leben lebt, auf den stürmen alle Feinde des Glaubens mit allen alten und neuen Kampfmitteln ein im Denken, im Leben, im Leben.

Es gehört für den modernen Menschen Mut zum Glauben: Gerade heute, wo die Menschen alles beweisen wollen in der Wissenschaft und im Glauben, kann man so vieles nicht kennen, darf man so vieles nicht wissen wollen, sonst ist's kein Glauben mehr. Da gehört Mut dazu zu sagen: Wenn ich's auch nicht verstehe, dennoch, ich glaube.

Glaubensmut, gerade heute, wo die Wissenschaft so viele Dinge zu beweisen scheint, die dem Glauben, dem Glaubensgut widersprechen. Es gehört Mut dazu zu sagen: Dennoch, ich glaube.

Glaubensmut: Gerade heute, wo der modernen Weltanschauung so vieles, zwar unbeweisbar, aber selbstverständlich ist, das dem Glauben widerspricht, es gehört Mut dazu zu sagen: Dennoch, ich glaube!

Ein Genie.

Frau Rosenbaum reist ins Bad. Ihre Bekannten begleiten sie zur Bahn und jeder überreicht ihr noch zum Abschied Blumen, die Moritz, der kleine Sohn der Frau Rosenbaum, der Mutter nachträgt. Als sie eingestiegen ist, verlangt sie von dem Kleinen ihre Blumen und Moritz faate stolz: „Zwei Buketter habe ich bloß; noch, die andern habe ich schon an Reisende verkauft!“

Humboldt, Sask.

R. H. MACKENZIE  
Rechtsanwalt, Sachverwalter  
Öffentlicher Notar  
Humboldt, Sask.  
Office Railway Ave. Telephone 42

FRANK H. BENGE  
BARRISTER, SOLICITOR,  
NOTARY, ETC.  
— HUMBOLDT, SASK. —

E. S. Wilson  
Rechtsanwalt, Sachverwalter,  
Öffentlicher Notar  
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

Dr. H. R. FLEMING, M. A.  
Arzt und Chirurg.  
Sprechzimmer in Dr. Heringers  
früherer Wohnung, gegenüber dem  
Arlington-Hotel.  
Telephone 154. Humboldt, Sask.

J. R. McMillan  
Dr. of Chiropractic  
PALMER SCHOOL GRADUATE  
Sprechstunden: 10-12, 2-5, 7-8. Office: Ueber  
Royal Candy Kitchen  
Main Street - HUMBOLDT.

E. C. R. Batten, B.A.  
Rechtsanwalt, Sachverwalter und Notar  
P. O. Box 40 - Telephone 19  
Watson, Sask.

Dr. Garnet Coburn  
Zahnarzt  
Telephone 35 Watson

DR. DONALD MCCALLUM  
PHYSICIAN AND SURGEON  
— WATSON, SASK. —

O. E. RUBLEE  
B.A. M.D. C.M.  
ALLAN, SASK.

Dr. H. E. Chapin  
B.A. M.D. C.M.  
Arzt und Wundarzt  
Telephone 50  
Madlin, Sask.

E. G. Small  
Augenheilkundiger - Optiker  
Melville, Sask.  
Separate: Arbeiten werden per Lot C. O. D.  
erhalten.

W. W. MacGhee  
Chiropractor  
Notarischer Weg zur Gesundheit für  
Gründliche Studien. Arzonten, Heilen.  
North Battleford, Sask.

W. Louis Sidler  
Augenarzt und Optiker  
King St. North Battleford, Sask.  
Telephone 471. P. O. Box 576.

Christie Bros' Laundry, Saskatoon

Wir bitten um Ihre Aufträge. Prompte Erledigung von Aufträgen per Post. Wir verwenden nur weiches Wasser. Für Agenten auf dem Lande gewahren wir günstige Bedingungen.

Bücher

Bestellen Sie Bücher aller Art bei  
HAZEN TWISS, Limited  
Saskatoon  
(Die lokale Buchhandlung)

Sacred Heart Academy  
Regina, Sask.

Diese Institution, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künften. Musik, Zeichen und Mal Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:  
Reverend Mother Superior.

Dr. R. H. McCutcheon  
Physician and Surgeon

Office:  
Keykey Block - Humboldt, Sask.

Dr. H. H. BRUSER

Arzt und Chirurg.  
Spricht Englisch und Deutsch  
Sprechzimmer in Phillips Block, Mainstr.  
Tel. 111 - Humboldt, Sask.

Dr. R. G. YOERGER

Arzt und Wundarzt  
Office in Phillip's Block  
Humboldt, Sask.  
Office-Telephone 150 - Residenz 11

Dr. G. S. Heiderken  
Zahnarzt

Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel  
Telephone Nr. 101  
Humboldt, Sask.

DR. JAMES C. KING

Dentist  
OFFICE: Phillips Block, Main Str.  
Telephone 64  
Humboldt, Sask.

I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE.

HENRY BRUNING,  
MUNSTER, SASK.

Licensed Auctioneer

I am ready to call AUCTION SALES anywhere in the Colony. Write, phone or call for terms.  
A. H. PILLA, MUNSTER

Joseph W. MacDonald, B.A.

Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissär  
Geld Anleihen werden vermittelt.  
Büro: frühere Geschäftsstelle des H. J. Sew  
BRUNO, SASK.

CARL NICKELSEN  
Photograph

Main-Strasse Humboldt, Sask.  
Portraits, Gruppen, Vergroßern,  
Prämierte Kodak-Film-Entwicklung.

E. B. Hutcherson, M.A.

Crown Prosecutor  
Anwalt, Sachverwalter und Notar.  
Geld zu verleihen.  
Telephone 35. Kerrobert, Sask.

E. M. HALL, LL.B.

Rechtsanwalt und Öffentlicher Notar  
Wadena, Sask.

Expert-Uhr-Reparatur

Sendet Eure Uhren und Schmuckstücke zur Reparatur an  
Thompson's Jeweler, Melville, Sask.

ELITE CLEANERS FURRIERS

Felzsauberung gefüllt (revised) \$5.00  
Schaffsauberung überzogen 5.00  
Aussäubern, Auftragen wird volle Auf-  
merksamkeit geschenkt. Arbeit garan-  
tiert. 23-24, 37, 41, Phone 636.  
Saskatoon, Sask.